

[Nachdruck verboten.]

Von

Josef Zeutter.

Dann und wann kann man durch den Berliner Tiergarten einen berühmten Schauspieler in einer Pferdedroschke fahren sehen. Jedermann kennt das Gesicht. Jedermann kennt dieses breite asiatische Gesicht mit den Backenknochen, den kleinen Augen, den mächtigen Schultern und dem mächtigen Brustkasten. Der Schauspieler Wegener fährt durch den Tiergarten, gern und immer wieder. Nun wäre mir das nicht weiter aufgefallen, es fahren viele Leute in ihren Autos durch den Tiergarten, die man kennt; es fahren auch manchmal Leute in einer Pferdedroschke, und daß auch Paul Wegener gern durch den Tiergarten fährt, ist schließlich nichts Aufregendes.

Aber wenn ich ihn sehe, zurückgelehnt, bequem, die Nase etwas in der Luft und die aufmerksamen Augen links und rechts, so fällt mir ein Satz aus einer Regimentsgeschichte ein. Die deutschen Regimenter, die nach dem Kriege aufgelöst wurden, haben zum größten Teile die Geschichte ihrer Leiden und Freuden im Felde aufschreiben lassen und als Buch herausgegeben. Und so fiel mir eines Tages die Geschichte eines preussischen Grenadierregimentes in die Hände. Darin wurde das Schicksal dieses Regimentes vom Kriegsbeginn bis zum Kriegsende beschrieben, und es beginnt mit den Erlebnissen in Flandern. Es wird insbesondere das grauenhafte Schicksal jenes Bataillons erzählt, das als einzige deutsche Truppe in Dünkirchen eindrang, sich dort durch das Städtchen schlug und am andern Ausgange vollständig vernichtet wurde. Sämtliche Offiziere und Mannschaften wurden getötet oder gefangen genommen, und von diesem Bataillon kehrte niemand mehr zurück. Sein Schicksal im einzelnen wurde erst nach dem Kriege durch Veröffentlichung englischer Dokumente bekannt. Es war eine entsetzliche Tragödie, und jedermann weiß, wie heftig und wie mörderisch jene Kämpfe in Flandern waren.

In jener Regimentsgeschichte steht nun ein Satz, der mit dem Schauspieler, von dem hier die Rede ist, zu tun hat. Es steht da, daß der Vizefeldwebel Wegener, der einen Zug Infanterie führte, sich besonders durch seine vorbildliche Ruhe, seine Kaltblütigkeit und seine Unerlöschlichkeit auszeichnete, er sei seinen Leuten ein Vorbild gewesen. Es ist bekannt, daß Wegener später Offizier wurde und sehr früh das Eiserne Kreuz erster Klasse bekam, was damals noch eine hervorragende militärische Auszeichnung bedeutete.

Ich stelle mir vor, wie es gewesen sein kann. Ich stelle mir vor, wie dieser Schauspieler, inmitten der Schreden jener Tage, inmitten jählich vorstehenden, gespensterhaften Feindes, inmitten der trachenden Gewitter der Einschläge, inmitten der blassen, mageren und ausgehöhlten Gesichter, inmitten des Jammers der Verwundeten, inmitten des schalen Schweigens der vielen Toten dagestanden haben mag. Weil er dieses Schauspiel empfunden haben mag bis in die letzte Faser seiner Seele, denn er ist ein kluger Mann und er wird weiter gesehen haben als nur bis zum Rande dieser Szene. Und er wird plötzlich empfunden haben, daß es jetzt darauf ankäme, eine Rolle zu spielen, daß es jetzt darauf ankäme, diesen jungen Menschen um sich, diesen Schülern und Kindern, diesen Kriegsfreiwilligen nichts anderes zu zeigen als ein eisernes, unbewegtes und ruhiges Gesicht. Und er wird die größte Rolle seines Lebens gespielt haben, von der keine Kritik berichten konnte; kein Pressemann sah hinter ihm; niemand war da, der aufgeschrieben hätte, welche Mimik er in diesen Augenblicken zur Verfügung hatte. Nur die Kameraden waren da, und siehe, diese richteten sich auf an ihm.

„Er war seinen Leuten ein leuchtendes Beispiel“. Daran mußte ich denken, als ich ihn einige Male durch den Tiergarten fahren sah. Er wurde dem Leben und der Sonne und dem Winde und den Jahreszeiten wiedergegeben, es hat ihn die Faust damals nicht behalten. Nun kann er durch den Tiergarten fahren, und ich stelle mir vor, wie dieser sorgfältig angezogene Mann damals im Dreck von Flandern lag, umhüllt, mit dem kochenden Schmutz bedeckt von oben bis unten. Wie er das verfallene Gewehr in der Hand hielt. Wie er zwischen den Rüben lag im nassen Ader. Wie er den Kopf duckte, wie alle andern den Kopf duckten. Und wie er bisweilen sein Mongolengesicht beruhigend nach links und rechts wandte und einige trostvolle Worte zwischen den Bühnen rief. Ein Schauspieler in der Schlacht. Und er wird vielleicht seine ganze Kunst aufgeboten haben, um den vielen Kindern ringsherum zu zeigen, daß es nun einmal nichts anderes geben konnte, als die Fassung bewahren. Und sie werden von allen Seiten auf diesen hochgewachsenen, breitschultrigen Vizefeldwebel geblickt haben, der mit seinen kleinen geschlitzten Augen sie beobachtete und ihnen zugewinkelte.

Es war nichts an Publikumsruhm zu holen, diese Szene war eine Szene des Todes, da konnte man nicht einfach nachher verschwinden, hinter die Kulissen gehen, sich den Schweiß abtrocknen, sich ein Glas Wein bestellen oder eine Tasse starken Kaffee; da konnte man nicht einfach zur Seite treten und dem Partner das Wort lassen; da ging der Vorhang nicht herunter, da war keine sehr günstige Beleuchtung. Höchstens sausten schweigend die Scheinwerfer durch die Nacht, tasteten mit den langen blassen Fingern die Aeder ab, und wer den andern sah in diesem Höllelicht, nein, das war keine sehr günstige Beleuchtung, da waren die Gesichter blaß und grün, und aller Schreden schien in ihnen zu toben. Und der Partner war nicht zu sehen, der antwortete auch nicht mit wohlgelesenen Worten, sondern der lag drüben irgendwo in der Nacht, und von ihm her kam der Tod. Der Schauspieler Wegener stand auf einer bitteren Bühne.

Und das ist die Geschichte, an die ich denken muß, wenn ich ihn durch den Tiergarten fahren sehe. Vielleicht erinnert er sich bisweilen an jene Tage, ja, es ist sicher, daß er sich bisweilen daran erinnern muß, denn solche Dinge vergißt man nicht.